

Motorsport-Geschichte wird am Sachsenring wieder lebendig

Die Sachsenring-Classic, die am Wochenende Premiere feierte, hat mehr als 15.000 Fans angelockt. Sowohl Fahrer als auch Zuschauer waren hellauf begeistert.

VON STEFAN GEYLER

HOHENSTEIN-ERNSTTHAL – Eigentlich war er zum Fahren an den Sachsenring gekommen, doch mitunter kam er aus dem Autogrammeschreiben nicht mehr heraus: André Friedrich gehörte am Wochenende in Hohenstein-Ernstthal zu jenen Piloten, die ganz besonders im Brennpunkt standen. Das hatte seinen Grund. Der heute 40-jährige schrieb in den 90er-Jahren Geschichte. Der ehemalige Rennfahrer, der heute im Limbach-Oberfrohnaer Ortsteil Bräunsdorf lebt, gehörte 1996 zum Fahrerfeld der Superbiker, das bei der Rennpremiere auf der neu angelegten Strecke im Fahrsicherheitszentrum mehr als 60.000 Fans begeisterte. „Es war ein verrücktes Rennen. Einige wollten nicht fahren, weil das Areal noch mehr einer Baustelle als einer Rennstrecke ähnelte“, erinnert sich der ehemalige Yamaha-Pilot, der in den beiden Läufen den achten und zehnten Platz belegte. Mit dieser Veranstaltung startete am Sachsenring eine Erfolgsgeschichte. Zwei Jahre später gab es wieder einen Motorrad-WM-Lauf. Bis heute ist das Rennen aus der Grand-Prix-Szene nicht mehr wegzudenken.

Um solche und andere Reminiscenzen drehten sich bei der Sachsenring-Classic viele Fachsimpeleien zwischen ehemaligen Fahrern und interessierten Zuschauern. André Friedrich wollte sich wie die anderen mit seiner damaligen Yamaha 750 SP auch auf der Strecke den Fans präsentieren. Dieser Plan ging allerdings nicht ganz auf. Die Maschine, die erst am Freitag aus dem Technikmuseum in Speyer am Sachsenring eingetroffen war, lief am Sonnabend nur sechs Runden. „Die Zylinderkopfdichtung machte nicht mehr mit. Kein Wunder, denn die Maschine war mehr als zehn Jahre nicht gefahren worden“, beschrieb der heutige Instrukteur im Fahrsicherheitszentrum am Sachsenring das Malheur. Gestern bei Dauerregen ließ er das Motorrad ganz in der Box, damit nicht noch mehr kaputt geht.

Obwohl André Friedrich seine sportliche Laufbahn 2000 nach einem schweren Sturz in Assen/Niederlande beendete, ist er heute noch an den Rennstrecken anzutreffen. Seine Leidenschaft für das Rennfahren hat sich auf seinen Sohn Arnaud übertragen. Der 14-jährige, der am Sonnabend mit seiner neunjährigen Schwester Amélie den Vater am Sachsenring besuchte, gehört zu den



Familientreffen am Sachsenring: Der ehemalige Superbiker André Friedrich mit seinem Sohn Arnaud und Tochter Amélie in der Box inmitten der Fans.

FOTOS: ANDREAS KRETSCHEL (3)



Auch Renntrabis und Tourenwagen aus DDR-Zeiten prägen das Bild bei den Sachsenring-Classic.



Weltmeister Dieter Braun auf einer NSU-Rennmax aus dem Jahr 1954.

Dieter Braun präsentiert Weltmeister-Motorrad von 1954 – 69-Jähriger plant Weltrekord

Dieter Braun und Ralf Waldmann wurden von den Fans stets dicht umringt. Der heute 71-jährige zweifache Weltmeister hatte 1971 mit seinem Sachsenringsieg Geschichte geschrieben. Am Wochenende fuhr Braun eine NSU-Sportmax von 1954. Mit diesem Motorradtyp, von dem es weltweit nur noch drei Exemplare geben soll, wurden Werner Haas und Herrman-

Paul Müller Weltmeister. Ralf Waldmann präsentierte eine DKW aus dem Jahr 1935.

Aalt Toersen, zweifacher Vizeweltmeister in der 50-ccm-Klasse aus den Niederlanden, will im Herbst mit einem Kreidler-Motor und einer im Windkanal getesteten Verkleidung auf dem Salzsee im US-Bundesstaat Utah

einen neuen Weltrekord dieser Klasse aufstellen. „Mein Ziel ist es, die 250 km/h zu erreichen“, verriet der 69-Jährige am Sachsenring.

Ellen Lohr, ehemalige DTM-Pilotin, war vom Sachsenring hellauf begeistert: „Was sich hier ereignet hat, ist einsame Spitze. Ich habe viele neue Freunde gefunden.“ (ww)

hoffnungsvollen Talenten in der deutschen Rennsportszene. Im vergangenen Jahr gewann der Filius den ADAC-Junior-Cup. In diesem Jahr startet er im Rahmen der Internationalen Deutschen Motorradmeisterschaft (IDM) im Yamaha-Cup. Ob sein Sohn einmal in die Fußstapfen der Weltmeister Stefan Bradl und Sandro Cortese tritt, will André Friedrich nicht vorhersagen. „Die Jungs in den Nachwuchsklas-

sen haben alle Talent. Ob es für die WM reicht, ist heute noch nicht abzusehen. Das ist ein langer und steiniger Weg“, sagt Friedrich.

Druck will er als Vater nicht aufbauen. Den mache sich der Sohn selbst. „Für mich kommt es in erster Linie darauf an, für das entsprechende Umfeld zu sorgen, damit er gute Leistungen abliefern kann“, fügt der ehemalige Superbiker hinzu. Arnaud Friedrich und seine Schwes-

ter gehörten zu den jüngsten Besuchern. Die Mehrzahl der Zuschauer war 40 Jahre und älter. Also jene Generation, die entweder selbst die WM-Läufe in den 60er-Jahren bis 1972 erlebt hat oder beim Comeback in den 90er-Jahren dabei war. „Schade eigentlich. Wer sich als junger Mensch für Motoren- und Fahrzeugtechnik interessiert, für den war das bester Anschauungsunterricht“, so der Ex-Rennfahrer.